

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Band 16
1976



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS
Redaktionelle Arbeiten: Dr. IRMGARD SIMON

Magdalenenstr. 5, 4400 Münster

Copyright © 1977 by Kommission für Mundart- und Namenforschung
Westfalens, Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Alle Rechte vorbehalten

Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Werk unter Verwendung mechanischer, elektronischer und anderer Systeme in irgendeiner Weise zu verarbeiten und zu verbreiten. Insbesondere vorbehalten sind die Rechte der Vervielfältigung — auch von Teilen des Werkes — auf photomechanischem oder ähnlichem Wege, der tontechnischen Wiedergabe, des Vortrags, der Funk- und Fernsehendung, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, der Übersetzung und der literarischen oder anderweitigen Bearbeitung.

Printed in Germany

Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster Westfalen, 1977

Inhalt des 16. Bandes (1976)

Paul TEEPE	<i>Felix Wortmann zum Gedenken</i> 1905 - 1976	1
------------	---	---

A U F S Ä T Z E

Johannes RATHOFER	Realien zur altsächsischen Literatur	4
-------------------	---	---

Jim SMITH	Mittel- und Niederfränkisches in den Wachtendonckschen Psalmen (mit Anhang)	63
-----------	---	----

Reinhard PILKMANN	Das Marienfelder Glossar Eine kommentierte Neuausgabe	75
-------------------	--	----

Herman LELOUX	Eine mittelniederdeutsche Gebet- buchhandschrift aus nordameri- kanischem Besitz	108
---------------	--	-----

Hartmut BECKERS	Desse boke de horn den greve van der hoien vnde sint altomale dudesk Ein Versuch zur literarhistori- schen Identifizierung des Hand- schriftenbestandes einer nieder- sächsischen Adelsbibliothek des späten 15. Jahrhunderts	126
-----------------	--	-----

Bernd Ulrich HUCKER	Der neuentdeckte älteste Eulen- spiegeldruck Straßburg 1510/11 Ein Beitrag zur Datierung und textlichen Bedeutung (mit 2 Abb.)	144
------------------------	--	-----

Marcel HOEBEKE	Zur Anwendung der generativen Phonologie in der Beschreibung von Dialekten	164
----------------	--	-----

Walter KAESTNER	Mecklenburgisch <i>SNOP</i> 'Flachs- bündel'	183
-----------------	---	-----

L I T E R A T U R C H R O N I K

Jan GOOSSENS	Niederdeutsche Mundartforschung 1971 - 1975	187
--------------	--	-----

Walter Kaestner, Hamburg-Lokstedt

MECKLENBURGISCH *SNOP* 'FLACHSBÜNDEL'

Das Mecklenburgische Wörterbuch (Neumünster 1942 ff.) verzeichnet in Bd. VI (1976) Sp. 477, das Substantiv *Snop* [snōp] m., pl. *Snöp* oder *Snopen*, in der Bedeutung 'Bündel frisch aufgezogenen Flachses'. Das Wort ist nur im südwestl. Mecklenburg, vor allem in den Kreisen Ludwigslust und Hagenow, bezeugt; ein einziger Beleg stammt aus Werder im Kr. Parchim¹. Zur Bedeutung gibt der Artikel *Flaß* (Meckl. Wb. II, 956) die Erklärung, daß in den Kreisen Hagenow und Ludwigslust das Trocknen des Flachses in kleinen Bündeln gleich nach dem Ausziehen üblich gewesen sei; "diese, *Snop*, pl. *Snöp* genannt, wurden an ein *Sleit* oder *Räk* angelehnt" (ebd.). In anderen Gegenden blieb der Flachs ausgezogen auf dem Felde liegen und wurde erst nach dem Trocknen gebunden. Diese Bündel wurden - im Unterschied vom *Snop - Bund*, pl. *Bünn'*, genannt.

Zur Etymologie des Wortes *Snop* hat sich H. Teuchert im Nd. Kbl. 39 (1924/26) S. 47 in einer Rezension geäußert. Er zählt den Ausdruck zu den "bemerkenswerten Seltenheiten" im Wortschatz des Dorfes Polz (Kr. Ludwigslust) und stellt ihn zu einer Wurzel **snub* "kratzen, schneiden", die in altnord. *snoppa* "Schnauze", norw. schwed. *nuppa* "zerren, pflücken" vorliegen soll. Diese Herleitung bereitet semantisch erhebliche Schwierigkeiten; auch das Fehlen weiterer westgerm., insbesondere nd. Entsprechungen, spricht gegen sie.

Eher wäre an ahd. *snuoba* f. 'vitta (Band, Binde)' dim. *snuobilî*, *snöbilî* n. 'murenula, catenula (kl. Kette)' zu

1 An Ortsbelegen führt das Meckl. Wb. a.a.O. aus dem Kr. Ludwigslust die Dörfer Göhren (nordöstl. Dömitz), Groß-Laasch (nordöstl. Ludwigslust) und Polz (südöstl. Dömitz) an. Für den Kr. Hagenow werden keine Einzelbelege gegeben. Im nördl. Mecklenburg scheint der Ausdruck (mit Ausnahme von Werder) nicht bekannt zu sein.

denken², das in der Bedeutung sehr nahe steht. Doch diese Anknüpfung verbietet sich aus lautlichen Gründen: Dem ahd. *snuoba* entsprechend wäre ein mnd. **snôve* oder **snôf* anzusetzen. Auch der Vokalismus ist unstimmg. Ahd. *uo*, *ua* entspricht mnd. *ô¹*; dieses aber müßte im Mecklenb. zu *au* (wie in *daun*, *gaut*, *Kauh*) diphthongiert sein³, d.h., zu erwarten wäre mecklenb. **snavv* oder **snauf*.

Tatsächlich ist *Snop* 'Flachsbündel' überhaupt nicht germ., sondern slav. Herkunft. Zugrunde liegt urslav. **snopъ* 'Garbe, Bund', das in allen slav. Sprachen in der gleichen Bedeutung bis zur Gegenwart vertreten ist: russ. *snop*, ukr. *snip* (gen. *snopá*), weißruss. *snóp*, serbokr. *snöp*, sloven. *snöp*, bulg. *snop*, tschech. *slovak. poln. osorb. nsorb. snop*, drav.-polab. *snüp*. Es ist urverwandt mit dem obenerwähnten ahd. *snuoba* (s. M. Vasmer Russ.etym.Wb. II, 682).

Für Übernahme des Wortes aus dem Slav. sprechen neben lautlichen und semantischen Gründen sein Fehlen in anderen nd. Mundarten sowie die Tatsache, daß es auch im Mecklenb. nicht allgemein verbreitet ist, sondern nur regional begrenzt vorkommt.

Die Frage ist nun, ob mecklenb. *snöp* ein Reliktwort oder eine junge Entlehnung aus einer slav. Sprache ist. Aus der in allen Slavinen gleichlautenden Form (auch ukr. *snip* und neupolab. *snüp* gehen auf älteres *snop* zurück) sind entscheidende Schlüsse nicht zu ziehen.

2 Nur belegt bei GRAFF, *Ahd. Sprachschatz* VI (1846) 838. R. SCHÜTZ-EICHEL *Ahd. Wb.*, Tübingen 1974, bringt beide Wörter nicht.

3 H. TEUCHERT, *Entwurf einer mecklenburgischen Sprachgeschichte*, *Wiss. Zeitschr. d. Univ. Rostock* 7 (1957-58) ges.-u. sprachwiss. Reihe, Heft 2, S. 197-202 (hier: S. 197 u. Karte 1). Die Diphthongierung *ô¹* > *au* gilt danach auch in SW-Mecklenburg; sie greift nach E. MACKEL, *Die Mundart der Prignitz*, *Nd.Jb.* 31 (1905) 65-164, u. 32 (1906) 1-54, in der sog. Lenzer Wische (südöstl. Dömitz) sogar auf das Gebiet der größtenteils monophthongischen Prignitz über (a.a.O. §§ 5,7). Abweichend davon erscheint nach H. JACOBS, *Dialektgeographie Südmecklenburgs zwischen Lübz u. Hagenow*, *Teuthonista* 2 (1925-26) 46-55 u. 107-133, mnd. *ô¹* im mecklenb. SW als *ou* (S. 116) Vermutlich hat aber das als typisch empfundene *au* gegenüber *ou* weiter an Boden gewonnen.

Zur Unterstützung der Auffassung, daß es sich bei *Snop* um ein altes Relikt aus der ausgestorbenen polab. Sprache handelt, lassen sich vielleicht die Pluralformen des Wortes heranziehen. Nach den Angaben im Meckl.Wb. schwankt der Gebrauch offenbar zwischen umgelautetem *Snööp* und (wohl jüngerem) *Snopen*. Sofern man in *Snööp* die ältere Form sehen darf, wäre das \bar{o} des Singulars als Kontinuante eines altpolab. *o* anzusprechen; slav. *snop* wäre dann in die Gruppe der Wörter mit mnd. \hat{o}^2 (sg. \hat{o} - pl. \hat{o}) übernommen worden und konnte daher an der Diphthongierung der mittleren Langvokale, wie sie in extremer Weise mnd. \hat{o}^1 betraf, nicht teilnehmen. Der Ausdruck würde dann zu den im Mecklenb. erhaltenen slav. Reliktwörtern wie *Brüch*, *gneiwsch*, *Meich*, *Much*⁴ zu stellen sein, von denen das letztere ebenfalls gerade im SW des Landes bewahrt wurde.

Für eine Entlehnung in jüngerer Zeit kommen in Mecklenburg nur zwei Möglichkeiten in Betracht: Übernahme aus dem Munde russ. Soldaten während des Nordischen Krieges (1700-21) bzw. in den Befreiungskriegen (1813-15) oder aus der Sprache polnischer Landarbeiter im 19. Jh. Die sog. "Russenzeiten" scheiden aus semantischen Gründen aus; sie haben dem Nd. zwar eine Reihe russ. Wörter vermittelt (etwa *Baschlik*, *Kosak*, *pascholl*, mecklenb. *dobber*, *Klatsch*, *Kun*⁵), den Bereich der Landwirtschaft jedoch kaum beeinflusst. Dagegen ist poln. Herkunft für *Snop* nicht auszuschließen, da poln. Saisonarbeiter zeitweilig auf mecklenb. Gütern arbeiteten; von ihnen mag das Wort in die Sprache der nd. Tagelöhner und Landarbeiter gelangt sein. Dafür könnte auch die in großpoln. Mundarten, besonders der bis 1918 preußischen Provinz Posen, überwiegende Bedeutung von *snop* als 'Flachsbündel (*wiązka lnu*)' sprechen⁶. Der Plural *Snööp* wäre dann als junge Analogiebildung zu Substantiven mit \hat{o}^2 (etwa *Boom* - *Bööm*) zu erklären.

4 s. TEUCHERT a.a.O. 201 u. die betreffenden Stichwörter im Meckl.Wb.

5 Vgl. H.H. BIELFELDT, *Russische Lehnwörter in deutschen Mundarten*, Zs. f. Slawistik 12 (1967) 627-638.

6 J. KARLOWICZ, *Słownik gwar polskich V*, Kraków 1907, 184.

- Übrigens hat auch das Schlesische poln. *snop* als Grenz-entlehnung übernommen, allerdings in etwas abweichender Bedeutung: schles. *Schnoppen* [šņōpa] pl. '(ausgedroschene) Garbe', übertragen in der Redensart *A kan jetzt Schnoppa backa* "er hat das Nachsehen", d.h., "ihm bleibt nur die ausgedroschene Garbe"⁷.

7 W. MITZKA, *Schles.Wb. III*, Berlin 1965, 1237.